Tageszeitung

für den Kreis Lübbecke (Amtlicher Anzeiger)

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen
Preis ¼jährlich 2,00 M, ¼jährlich frei ins Haus bei Vorauszahlung 7 M, nachher 7,50 M, durch die Post ¼jährlich 1,58 M, mit Bestellgeld 2,0 M

Druck, Verlag und verantwortlicher Schriftleiter: Franz Schlüter, Bad Essen

Anzeigen kosten für 45 mm Breite (1spaltig) 1 mm Höhe 3 Pf, Reklamen für 90 mm Breite (2spaltig) 1 mm Höhe 10 Pf
Schluß der Anzeigen-Annahme: Mittags des vorhergehenden Tages, größere Anzeigen früher

Telegramme: „Tageszeitung, Bad Essen"
Fernruf Nr. 7

Nr. 135 — Preuß. Oldendorf, Sonnabend, 10. Juni 1916 — 10. Jahrgang

Arm und Reich.

In der Mittwochsitzung des Reichstages erhielt der Staatssekretär des Innern durch eine übertreibende Rede des sozialdemokratischen Abgeordneten Hoffmann-Kaiserslautern Gelegenheit, der Anschauung entgegenzutreten, als würden die gegenwärtigen Schwierigkeiten auf dem Lebensmittelmarkt nur von den unbemittelten Volkskreisen empfunden, während die Wohlhabenden sich nach wie vor alles leisten könnten, wonach ihnen der Sinn steht. Wer dem wirklichen Zustande der Dinge keine Gewalt antun will, weiß nur zu genau, daß von einem solchen Unterschied in der Versorgung des Volkes schon seit vielen Monaten keine Rede mehr sein kann. Schon deshalb nicht, weil wir ja nicht bloß mit teuren Preisen, sondern vor allem mit der Knappheit der Vorräte zu kämpfen haben, die sich zuweilen bis zu völliger Marktleere steigerte.

Dann aber macht auch die mehr und mehr zur Einführung gelangende „Rationierung" der wichtigsten Nahrungsmittel, das heißt ihre gleichmäßige Zuweisung durch behördliche Vorschriften vor dem größeren Geldbeutel natürlich nicht halt; sie gilt für Palast und Hütte genau in der gleichen Weise, und wie am Mittwoch Dr. Helfferich von sich erzählte, daß die Butter schon seit Wochen von seinem Tische verschwunden sei, so konnte man kürzlich vom Unterstaatssekretär Frhn. v. Stein die Versicherung hören, daß schon seit längerer Zeit keine Scheibe Fleisch in sein Haus gekommen sei. Die Selbstverständlichkeit, mit der diese Kreise die durch Englands Aushungerungspolitik uns auferlegten Entbehrungen zu ertragen wissen, sollte eigentlich vorbildlich wirken. Statt dessen finden sich immer wieder Leute, die den Mut besitzen, auch in dieser Lage die Armen gegen die Reichen mißtrauisch und begehrlich zu machen. Dabei sollten sie doch wissen, daß die Gemeindeverwaltungen ihre Kriegsfürsorge, die Monat um Monat ungezählte Millionen verschlingen, nahezu ausschließlich ihren bedürftigen Mitgliedern zuwenden, und daß die Nahrungsmittel, die sie vielfach aus ihren eigenen Vorräten zu Selbstkostenpreisen den Einwohnern zur Verfügung stellen, nur von den unbemittelten unter ihnen bezogen werden können. Die „Reichen" haben sich in diese Regelung der Dinge wortlos geschickt, auch der Mittelstand, der unter den Wirkungen des Krieges vielleicht am härtesten zu leiden hat. Dafür können sie aber von der Gegenseite wenigstens so viel Gerechtigkeitsgefühl verlangen, daß man sie mit Vorwürfen der Art verschone, als suchten sie sich mit Hilfe ihres Geldes auf Kosten der Armen und Ärmsten den Einschränkungen zu entziehen, die jetzt jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau ohne Murren auf sich nehmen muß.

Daß es ohne Entsagungen in einem Kriege, der uns von der sonst in die Milliarden gehenden ausländischen Zufuhr fast völlig abgeschnitten hat, nicht abgeht, ist nachgerade eine Binsenwahrheit geworden. Die Macht dieser Tatsache sollte eigentlich genügen, um wie die nationalen und die politischen so auch die sozialen Gegensätze im Volke zu mildern und einstweilen mehr in den Hintergrund zu drängen. Sie hat auch im Leben draußen nach dieser Richtung gewirkt; manche Kreise sind sich im Kriege näher gekommen, die vorher kein Verständnis füreinander zu gewinnen wußten. Der Krieg ist eben ein großer Gleichmacher: unsere Söhne und Brüder geben ihr Leben her und es wird ihnen von feindlichen Kugeln und Granaten genommen, ohne Unterschied, ob sie dieser oder jener Klasse der Bevölkerung angehören, ob sie aus dem Adel oder dem Bürgertum, der Unternehmer- oder der Arbeiterschaft kommen. Ein Band der Sorge und des Leids umschlingt jetzt alle Volksgenossen, und wer vor dem Kriege auf Essen und Trinken übertriebenes Gewicht zu legen pflegte, der ist von dieser üblen Gewohnheit jetzt wohl für immer kuriert. Ob nicht auf der andern Seite bei einzelnen Leuten, denen die öffentliche Kriegsfürsorge in der Hauptsache zugute kommt, gerade dadurch die Ansprüche an die äußeren Lebensbedingungen mehr und mehr gewachsen sind, soll nicht näher untersucht werden; für unliebsame Erscheinungen auf diesem Gebiete kann und soll der Einzelne nicht verantwortlich gemacht werden, es sind Massenwirkungen, die aus den Zeitverhältnissen hervorgehen und mit ihnen hoffentlich wieder verschwinden werden. Aber man soll auch den Wohlhabenden gegenüber Maß halten und sie nicht durch ungerechte Urteile kränken. Das führt nach keiner Seite hin zu einer Erleichterung der Lage, im Gegenteil, es müßte sie nur noch über Gebühr und über die Not hinaus erschweren. Wir brauchen eine Stärkung der brüderlichen Gesinnung im Volke mindestens ebenso dringlich wie das liebe Brot; wer hier, mit oder ohne Absicht, entgegenwirkt, arbeitet lediglich unseren Feinden in die Hände.

Der versöhnliche und der zuversichtliche Ton, mit dem Präsident v. Batocki am Schluß der Mittwochsitzung des Reichstages über seine bisherigen Arbeiten im Kriegsernährungsamt berichtete, sollte uns allen ein Vorbild sein. In diesem Geiste werden wir siegen: wie draußen über unsere Widersacher, so auch drinnen über alle Schwierigkeiten, die uns noch bis zur nächsten Ernte in den Weg treten können.

Deutscher Reichstag.

(32. Sitzung.) *CB.* Berlin, 8. Juni.

Am Bundesratstische sitzen die Herren Staatssekretär Dr. Helfferich und Unterstaatssekretär Frhr. vom Stein. Fortgesetzt wird die Besprechung der

Ernährungsfragen.

Abg. Dr. **Böhme** (natl.): Der Abg. Hoffmann hat gestern mit dem, was er über den Kriegswucher und die allzu milden Strafen gesagt hat, in der Tat einen Punkt berührt, der in weiten Kreisen Entrüstung hervorruft. Gegen den Kriegswucher, diese Pestbeule am Körper unserer Volkswirtschaft, hätte der Staatssekretär schärfere Worte finden müssen. (Lebh. Zustimmung links.) Ebenso ist es richtig, daß nicht nur die schlechte Ernte, sondern schwere Fehler der Organisation zu den Übelständen beigetragen haben. Staatssekretär Delbrück ist den Widerständen, die namentlich aus Preußen kamen, nicht energisch genug entgegengetreten; hoffentlich erweist sich der Präsident des Kriegsernährungsamtes widerstandsfähig. Die Regelung in Süddeutschland ist tatsächlich früher und besser erfolgt wie in Norddeutschland. Die Verdienste der Viehkommissäre sind auch bei den Viehzentralen noch viel zu hoch; in dieser Weise darf das Geld des deutschen Volkes nicht zum Fenster hinausgeworfen werden.

Abg. **Roesicke** (kons.): Arm und reich werden gleich bedacht, ja, die Reichen haben keine Butter, die Armen haben welche. (Widerspruch bei den Soz.) Die Angriffe auf die Pommerschen Meiereien sind ganz ungerechtfertigt, ebenso wie die auf die Gersteverwertungsgesellschaft. Die deutsche Landwirtschaft hat ihre Aufgabe der Volksernährung gegenüber dem englischen Aushungerungsplan voll erfüllt. Wie hätten wir sonst fast zwei Jahre durchgehalten?! Die hervorragende Leistung des deutschen Volkes hat die Landwirtschaft mit ermöglicht. (Beifall. Zurufe des Abg. Fegter (Fortschr. Vp.) Vizepräsident Dr. Dove ruft ihn zur Ordnung.) Der Kettenhandel ist die wahre Ursache der Ausbeutung. Von einer Stelle aus kann nicht die ganze Maschinerie der Lebensmittelversorgung betrieben werden. Die Erzeugung muß gesichert und gefördert werden. Nur so werden wir Nahrungsmittel bekommen. Die Herabsetzung der Preise nützt rein gar nichts. Den Futtermittelanbau hätte man mehr fördern müssen. Zwei Jahre hintereinander machte man die gleichen Fehler. Wenn die Kartoffel als Wertgegenstand behandelt wird, haben wir genug. Der Preis muß anreizen. Wildüberschüsse soll man abschießen, man darf aber nicht schematisch vorgehen.

Unterstaatssekretär **vom Stein**: Der Abg. Hoffmann hat behauptet, die Gersteverwertungsgesellschaft habe bei 300 000 Mk. Kapital 15 Millionen Gewinne gemacht. Dabei hat er die Schulden der Gesellschaft nicht berücksichtigt. Die Gesellschaft ist 10 Millionen schuldig. Bei der Gesellschaft kommen die Überschüsse den Produzenten wieder zugute, sie werden an diese ausgeschüttet. Die Gesellschafter erhalten lediglich 5 % ihres Einlagekapitals und nicht mehr. Die von dem Abgeordneten Hoffmann ohne Unterlagen erhobenen Angriffe entbehren also jeder Begründung.

Abg. **Rupp** (Dtsch. Frakt.): Es ist nicht zu leugnen, daß viele Zwischenhändler ungeheure Gewinne gemacht haben. Besonders die Viehgroßhändler haben sich schandbar bereichert und (Sehr richtig, rechts) meist keinen Finger dabei gerührt. Zweifellos sind die notwendigsten Lebensmittel ungemessen verteuert worden. Der Kleinhandel trägt an der Verteuerung keine Schuld. Unverständlich sind die Preisunterschiede bis zu 100 % zwischen einzelnen Gegenden Deutschlands. Redner wünscht Auskunft von der Regierung, ob es richtig sei, daß Deutschland sehr viel Kartoffeln während der Kriegszeit nach der Schweiz ausgeführt habe. Die Großmühlen haben erstaunlich hohe Kriegsgewinne gemacht. Die geringen Geldstrafen gegen offenbare, gesetzlich faßbare Kriegswucherer sind fast ein Hohn auf die ernste Zeit.

Abg. **Wurm** (Soz. Arbg.) fragt, wo die sechs Millionen Tonnen Überschuß an Brotgetreide blieben, die trotz der schlechten Ernte ziffernmäßig übrig sein müßten. Sie seien einfach verfüttert worden. Kartoffelmangel herrscht, trotzdem Deutschland seit 50 Jahren keine solch gute Kartoffelernte gehabt hat wie 1915. Der Redner rügt die Bereicherung der beteiligten Kreise beim Fleischhandel, verlangt Bestands-

---

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Hottner-Grete.

39 — Nachdruck verboten

Er trat schon über die Schwelle in das niedrige, rauchgeschwärzte Zimmer.

Das Mädchen hatte sich rasch von den Knien erhoben. Erschrocken blickte sie nach ihm hin. Lieblich rührend war sie in ihrer kindlichen Schönheit. Blaß das Gesichtchen, aber stolz geschnitten; der Mund so purpurrot; „auch ganz wie bei der Aga," dachte der Förster wieder, „die schmale Gestalt hoch aufgeschossen."

„Na also — was gibt's denn?" fragte Axmann noch einmal und trat vollends näher. „Geh — komm her da! Sag' mir's — so? Ich bin ein alter Freund von deiner Mutter! Wenn ich dir helfen kann, Herzerl, so tu' ich's gern!"

Noch immer antwortete das Kind keine Silbe, aber das Schluchzen, welches die junge Brust so wild bewegt hatte, wurde leiser. Die großen, feucht schimmernden Augen blickten mit einem vertrauenderen Ausdruck herüber zu dem fremden Mann. Schließlich kam das Mädchen zögernd ein wenig näher.

Axmann verstand es sehr gut, mit Kindern umzugehen. Er ließ ihr Zeit; aber da sie schließlich ganz nahe vor ihm stehenblieb, faßte er nach ihren kleinen, schon rauh gearbeiteten Händen und streichelte sanft und zärtlich die schmalen Fingerchen.

„Aber Mäderl! Aber Mäderl!"

Mehr sagte er nicht. Und doch beruhigten die paar warmen Worte das Kind sichtlich.

„Wer seid's denn?" fragte die Kleine endlich scheu.

„Ich sagt' dir's ja schon, ein alter Freund von deiner Mutter!" entgegnete der Förster.

Er war sich noch nicht recht klar, ob er vor dem Kinde seinen Namen nennen sollte. Der Heini Hormayer, Agas Mann, das war wirklich sein erbittertster Feind. Der sollte, wenn das möglich war, gar nicht erfahren, daß er hier gewesen. Heute kam Heini wohl kaum vor Nacht heim.

Der Förster wußte, daß die Holzhauer drüben im Wendenwald Schichtarbeit machten. Vielleicht blieb er auch droben in der Holzknechthütte, um morgen wieder zeitig beim Fällen sein zu können. Also für heute gab's wohl keine Gefahr.

Geh, sag' du mir lieber, was dich so druckt hat, du Hascherl du!" sagte Axmann, um die Kleine auf andere Gedanken zu bringen, und zog sie auf seine Knie.

„Und sag' mir auch, wie du heißt!"

„Ich? Na, Hormayer Roserl heiß ich halt!" antwortete das Mädchen jetzt schon viel vertrauter. „Und warum ich g'weint hab', willst wissen? Na, halt weg der Mutter! Die ganze Nacht is sie heut fortgewesen, weil der Vater wieder so bös war auf sie. G'schlagen hat er's gestern —". Roserl senkte die Stimme zum Flüstern — „ja, und soviel g'schrien hat er mit ihr, weil alleweil der Geldbrief vom Onkel Franz noch net kommen is!"

„Ein Geldbrief?" schob Axmann ein. Er war ganz blaß geworden, als das Kind von dem Leben der Mutter neben diesem rohen Manne sprach. Axmann wußte auch, daß der „Onkel Franz" der älteste Bruder der Aga war. Der wanderte vor Jahren aus nach Amerika, und es hieß, er sei dort ein reicher Mann geworden.

Roserl nickte eifrig.

„Ja," sagte sie, „weil's uns gar so schlecht geht, so hat der Vater g'sagt, die Mutter muß dem Onkel Franz schreiben und muß ihn bitten, daß er uns hilft. So viel reich is er ja, der Onkel. Aber so lang is es jetzt schon, daß die Mutter g'schrieben hat, und es kommt alleweil noch ka Antwort. Und jedesmal, wann der Vater vom Holzschlag z' Haus kommt, dann kennt er sich gar net aus vor lauter Zorn, weil immer noch ka Brief da is. Gestern war's grad a so.

Und da is die Mutter fort und is die ganze Nacht net z' Haus kommen; erst in der Fruah. Und dann hat's mir nur g'schwind a Supperl g'macht und die Milch kocht für den klan' Buab'n der dort drinn schlaft!" Roserl wies mit der Hand nach einem elenden Bretterverschlag in einer Ecke. „Und dann is sie wieder fortg'laufen, sie tut heut bei der alten Wabin waschen!"

Axmann atmete auf. Er kannte auch die „alte Wabin". Das war eine stocktaube, uralte reiche Frau, welche ohne jede Bedienung in ihrem eigenen Haus wohnte — ein „weiblicher Sonderling. Auch ihr kleines Anwesen stand ganz allein, weit abseits vom Dorf. Dort hatte die Aga schwerlich Gelegenheit, über die Erscheinung im Pelzmantel, in der sie die Baronin von Werbach vermutete, zu plaudern.

Die Roserl aber redete nun tapfer weiter.

„Der Vater kummt jetzt drei Tag' net z' Haus; sie sind droben im Wendenwald zur Schicht. Erst am Samstag kummt er wieder herunter, hat er g'sagt, und wenn dann a noch kein Geld da is — dann — dann —" sie stockte einen Moment, und ihr liebliches Gesicht nahm den Ausdruck einer ungeheuren Angst an — „dann erschlagt er uns alle drei, hat er g'sagt!" Sie stotterte förmlich vor Furcht.

„Und deswegen hast g'weint?" fragte Axmann mitleidig.

Sie nickte.

„Ja, und weil die Mutter zu mir heimlich heut g'sagt hat, „das warten wir net ab, gelt Roserl? Da gehn wir lieber mitsamt dem kleinen Gustl schon früher ins Wasser! Der „schwarze See" da drüben, der is gar tief — hat s' g'sagt — und, wer da amol drunten liegt, der kummt nimmer herauf und weiß nix mehr von all dem Unglück auf der Welt!" So hat s' g'sagt. Und an das hab' ich denken müssen, früher. Und so viel g'fürcht' hab' ich mich, denn ins Wasser mag i a net! Und dem Vater trau' i mi net unter die Aug'n. Also — wo soll'n wir denn hin, um Himmels willen?"

Fortsetzung folgt

aufnahme auch auf dem Lande und eine Reichsbutterkarte. Die Schuld an den jetzigen Zuständen trügen nicht die Gemeinden, sondern die Regierung und die Agrarier.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen. Abg. Haase (Soz. Arbg.) protestiert gegen den Abbruch dieser wichtigsten aller Beratungen. Abg. Scheidemann (Soz.) hält nur die Debatte über Ernährungsfragen für geschlossen, es muß aber gestattet sein, über Rohstoffe, Lederfragen usw. zu sprechen. Nach längerer Geschäftsordnungsdebatte wird die Erörterung wieder aufgenommen bei der

Frage der Lederversorgung.

Abg. **Simon** (Soz.): Der Ledermangel wird immer größer. Es besteht die Gefahr, daß das ganze Schuhmachergewerbe existenzlos gemacht wird. Die Lebernot ist zum erheblichen Teil auch wieder auf Märgel der Organisation zurückzuführen. Die Kriegsrohstoffabteilung des Kriegsministeriums hat Leder beschlagnahmt, das sie gar nicht brauchte, das aber den Schuhmachern und der Schuhfabrikation unentbehrlich war. Für die Bekämpfung des Lederwuchers geschieht nichts. Redner führt einzelne Beispiele an. Nachdem noch Abg. **Werner**-Gießen (Deutsche Fr.) Beschwerden über die Lederversorgung vorgebracht und zwei Vertreter des Kriegsministeriums die Tätigkeit der Kriegsledergesellschaft verteidigt haben, die keine übermäßigen Gewinne erzielt habe und deren Tätigkeit für die Armee nützlich gewesen sei, werden die Resolutionen angenommen.

Präsident Exz. **Kaempf** gedenkt der Taten unserer Land- und Seetruppen, dankt den Abgeordneten und den Beamten des Hauses für ihre Tätigkeit und schließt mit einem Hoch auf den Kaiser, bei dem sich die im Saal verbliebenen Sozialdemokraten mit erheben.

Staatssekretär Dr. **Helfferich** verliest die Kaiserliche Botschaft über die **Vertagung des Reichstages** und das Haus vertagt sich bis zum 26. September d. Js.

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

(9. Sitzung.) *Rs.* Berlin, 8. Juni 1916.

Präsident Graf Arnim eröffnet die Sitzung. Generalfeldmarschall v. Hindenburg und der Kronprinz haben auf Glückwunschtelegramme dem Herrenhaus telegraphisch geantwortet. Das Andenken des Frhrn. v. d. Goltz und des Frhrn. v. Turckel ehrt das Haus in der üblichen Weise.

Der Präsident Graf Arnim teilt mit, daß die Regierung wünscht, den Landtag vor Pfingsten zu schließen. Das Herrenhaus behält sich seine Entschließung vor. Auf der Tagesordnung steht der Antrag Freiherr v. Bissing über Sexualpädagogik. Der Unterrichtsausschuß beantragt, im Einvernehmen mit den königlichen Behörden eine stärkere Berücksichtigung der Sexualpädagogik herbeizuführen und die Bestrebungen der Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten zu unterstützen.

Generaloberarzt Dr. **Reuber**-Kiel berichtet über die Verhandlungen des Ausschusses. Das Leben in den Großstädten hat Formen angenommen, die alle moralischen Grundsätze geradezu auf den Kopf stellen. Das muß zu einer Verwilderung der Sitten führen. Der Kern unseres Volkes aber ist gesund.

Generalgouverneur von Belgien Freiherr v. Bissing: Als Verwalter eines von uns eroberten Landes habe ich die Gefahren der Geschlechtskrankheiten kennengelernt. Hier handelt es sich um eine der wichtigsten Fragen, die der Krieg aufgeworfen hat. Zunächst muß für geeignete Erzieher gesorgt werden. Gegen diese Krankheiten muß ebenso sorgsam und gründlich vorgegangen werden wie gegen jede andere ansteckende Krankheit.

Kultusminister v. Trott zu Solz: Der Beschluß des Ausschusses erscheint mir besser zu sein als der ursprüngliche Antrag Bissing. Es handelt sich um eine sehr schwierige Frage, bei der verhängnisvolle Fehlgriffe vorkommen können. Über mehrere Vorschläge schweben bereits Verhandlungen. Aufgabe der Schule kann es nicht sein, direkte Belehrungen im Unterricht zu geben. Die Eltern wehren sich dagegen. Will man wirkliche Besserung auf diesem Gebiet, dann müssen die Kräfte der Ethik, der Moral und der Religion in den Dienst dieser Sache gestellt werden. (Beifall.)

Der Antrag des Ausschusses wird angenommen, jedoch wird die Erwähnung bestimmter Organisationen, die unterstützt werden sollen, gestrichen.

Nach einer kurzen Unterhaltung über Verbesserung des fremdsprachigen Unterrichts an höheren Schulen folgt die Vorlage auf Erhöhung der

Zuschläge zur Einkommens- und Ergänzungssteuer.

Die Kommission des Herrenhauses hat an dem Beschluß des Abgeordnetenhauses Änderungen vorgenommen. Zur Festlegung der Gründe beantragt Exz. v. Buch, die Vorlage zur schriftlichen Berichterstattung an die Finanzkommission zurückzuweisen. Der Antrag wird einstimmig angenommen. Ein Zusatzvertrag zu dem Lotterievertrag zwischen Preußen und Bayern, Württemberg und Baden wird angenommen. Dem Antrag auf Vertagung des Landtags bis zum 14. November wird zugestimmt unter der Erklärung des Präsidenten, daß die Vertagung erst dann eintritt, wenn die Arbeiten des Landtages erledigt sind. Nächste Sitzung 20. Juni.

Abgeordnetenhaus.

(35. Sitzung.) *Rs.* Berlin, 8. Juni 1916.

Es ist ein Danktelegramm des Großadmirals v. Tirpitz auf das Begrüßungstelegramm eingegangen; desgl. von Admiral v. Scheer. Der Präsident gedenkt des Todes des Abg. v. Viereck (kf.). Dem Vertagungsantrag der Regierung wird ohne Erörterung zugestimmt. Den Bericht des Staatshaushaltsausschusses über die

Lebensmittelfragen

erstattet Abg. Hoefch. Er verweist dabei auf die bereits angenommenen Entschließungen des Abgeordnetenhauses in der Ernährungsfrage. Wenn erst die neue Ernte eingeheimst sei, würde das Schwierigste überstanden sein. Abg. Lippmann als Mitberichterstatter führt aus, bei den Kartoffeln heiße nur die Beschlagnahme, Lebensmittel dürfen zurzeit unter keinen Umständen exportiert werden.

Nach kurzer Debatte, in der Abg. Hofer (Soz.) mancherlei Beschwerden vorbringt, werden sämtliche Anträge des Ausschusses angenommen. Ebenso stimmt das Haus den Verordnungen über den Wiederaufbau Ostpreußens zu und vertagte sich dann auf morgen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✦ Eine Verordnung des Bundesrats verbietet bis auf weiteres das **Abteufen neuer Kalischächte** und Vorbereitungsarbeiten dazu, soweit solche nicht auf Anordnung eines Landes erfolgt. Auch an bereits angefangenen Schächten, die nach dem 1. August in Angriff genommen sind, darf nicht weiter gearbeitet werden. Der Reichskanzler kann Ausnahmen gestatten. Ursache des Verbots ist Arbeitermangel im Kalibergbau und das Fehlen der Notwendigkeit zur Anlage neuer Schächte.

✦ Wie der Präsident des Kriegsernährungsamtes v. Batocki im Reichstag schon mitteilte, ist eine allgemeine **Bestandsaufnahme der Vorräte in den Haushaltungen** in Vorbereitung. Außerdem ist ein Verfütterungsverbot für Kartoffeln erlassen worden. Eine Einschränkung des unlauteren Handels soll durch Einführung der Genehmigungspflicht für Händler, die vor dem Kriege nicht im Lebensmittelhandel tätig waren, erstrebt werden.

✦ In den letzten Tagen hat das **Kriegsernährungsamt** die Verhandlungen mit den Vertretern verschiedener Berufsgruppen zum Abschluß gebracht. Besprochen wurden Förderung der Schweineschlachtungen, Fürsorge für Schwerarbeiter, Massenspeisung, Verhältnisse des Groß- und Kleinhandels, Maßnahmen gegen den Kettenhandel und unlautere Händler, Fragen der Milch-, Butter- und Schlachtviehbeschaffung, Hausschlachtungen, Kartoffelversorgung, Tätigkeit der Gemeinden und der Konsumvereine. Baldige Maßregeln stehen in Aussicht, wie Abgabe von Zucker für Einmachzwecke, Zuweisung besonderer Brot- und Fettmengen an unter Tage und vor dem Feuer arbeitende Personen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 8. Juni. Der Kaiser machte gestern dem Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg einen längeren Besuch.

Berlin, 8. Juni. Der Präsident des Kriegsernährungsamtes v. Batocki weilt heute in München.

Berlin, 8. Juni. Die hiesige chinesische Gesandtschaft hat gestern abend von der Regierung in Peking die amtliche telegraphische Nachricht erhalten, daß Präsident Juanschikai Dienstag früh 11 Uhr gestorben ist, und daß der Vizepräsident Lisuanhung die Regierung übernommen hat.

Mannheim, 8. Juni. Die badische Regierung stellt den Gemeinden monatlich 50 000 Mark zu Beihilfen für die Ernährung der Unbemittelten zur Verfügung.

Haag, 8. Juni. Reuter meldet aus London: Asquith wurde provisorisch mit den Geschäften des Kriegsministers betraut.

Paris, 8. Juni. Die Wahl der englischen Regierung für die Nachfolgerschaft Kitcheners wird auf French fallen.

Rom, 8. Juni. Die Kammer hat nach zweitägiger Debatte über die Anträge Turatis und Gen. betreffend die Internierung verdächtiger Bürger den Antrag Turatis in namentlicher Abstimmung mit 211 gegen 45 Stimmen abgelehnt.

London, 8. Juni. „Manchester Guardian" glaubt bestimmt, daß Lloyd George der Nachfolger Kitcheners sein wird.

Peking, 8. Juni. Lisuanhung hat gestern morgen das Amt des Präsidenten der chinesischen Republik in aller Form übernommen. Peking ist ruhig, das Unbehagen hat aufgehört.

Der Krieg.

Auf den Maasufern dauert das furchtbare Artilleriegefecht fort, augenscheinlich der Auftakt zu neuen starken Stürmen.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 8. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Artilleriekampf beiderseits der Maas dauert mit unverminderter Heftigkeit an.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Smorgon drangen deutsche Erkundungsabteilungen über mehrere feindliche Linien hinweg bis in das Dorf Kamawa vor, zerstörten die dortigen Kampfanlagen und kehrten mit 40 Gefangenen und einem erbeuteten Maschinengewehr zurück. — Auf der übrigen Front bei den deutschen Truppen keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Ortschaften am Doiran-See wurden von feindlichen Fliegern ohne jedes Ergebnis mit Bomben beworfen.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.T.B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 8. Juni.

Russischer Kriegsschauplatz.

In Wolhynien haben unsere Truppen unter Nachtkämpfen ihre neuen Stellungen am Styr erreicht. — An der Lipa etwa und nördlich von Wiszniowczyk an der Strypa wurden mehrere russische Angriffe abgewiesen. An der unteren Strypa greift der Feind abermals mit starken Kräften an. Die Kämpfe sind dort noch nicht abgeschlossen. Am Dnjestr und an der bessarabischen Front herrschte gestern verhältnismäßig Ruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche von Asiago gewann unser Angriff an der ganzen Front südöstlich Gejuna—Gallio weiter Raum. Unsere Truppen setzten sich auf dem Monte Lemerle (südöstlich von Gejuna) fest und drangen östlich von Gallio über Ronchi vor. — Abends **erstürmten** Abteilungen des bosnisch-herzegowinischen Infanterie-Regiments Nr. 2 und des Grazer Infanterie-Regiments Nr. 27 **den Monte Meletta.** Die Zahl der **seit Beginn dieses Monats gefangengenommenen Italiener** hat sich auf **12 400,** darunter 215 Offiziere, erhöht. — An der Dolomitenfront wurde ein Angriff mehrerer feindlicher Bataillone auf die Croda del Ancona abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der deutsche Sieg in der Nordsee.

Ein neuer deutscher amtlicher Bericht.

Von englischer Seite wird in amtlichen und nichtamtlichen Preßtelegrammen und in Auslassungen, die von den englischen Missionen im neutralen Ausland verbreitet werden, in systematischer Weise der Versuch gemacht, die Größe der englischen Niederlage in der Seeschlacht vom 31. Mai in Abrede zu stellen und den Glauben zu erwecken, als sei die Schlacht für die englischen Waffen erfolgreich gewesen. So wird u. a. behauptet, daß die deutsche Flotte das Schlachtfeld geräumt, die englische Flotte es dagegen behauptet habe. Hierzu wird festgestellt:

Das englische Gros

ist während der Schlacht am Abend des 31. Mai durch die wiederholten wirkungsvollen Angriffe unserer Torpedobootsflottillen zum Abdrehen gezwungen worden und seitdem unseren Streitkräften nicht wieder in Sicht gekommen. Es hat trotz seiner überlegenen Geschwindigkeit und trotz des Anmarsches eines englischen Linienschiffsgeschwaders von zwölf Schiffen aus der südlichen Nordsee weder den Versuch gemacht, die Fühlung mit unseren Streitkräften wiederzugewinnen, um die Schlacht fortzusetzen, noch eine Vereinigung mit dem vorgenannten Geschwader zu der angestrebten Vernichtung der deutschen Flotte herbeizuführen. Mit der weiteren englischen Behauptung, daß die englische Flotte vergeblich versucht habe, die stehende deutsche Flotte einzuholen, um sie vor Erreichung der heimischen Stützpunkte zu schlagen, steht die angeblich amtliche englische Erklärung, nach der Admiral Jellicoe mit seiner großen Flotte bereits am 1. Juni in den über 300 Meilen von dem Kampfplatz entfernten Stützpunkt Scapa Flow (Orkneyinseln) eingelaufen sei, in Widerspruch. So haben denn auch unsere nach der Schlacht zum Nachtangriff nach Norden über den Schauplatz der Tagesschlacht hinaus entsandten zahlreichen deutschen Torpedobootsflottillen von dem englischen Gros

trotz eifrigen Suchens nichts mehr angetroffen,

vielmehr hatten unsere Torpedoboote hierbei Gelegenheit, eine große Anzahl Engländer von versch[illegible]denen gesunkenen Schiffen und Fahrzeugen zu retten.

Als ein weiterer Beweis für die von den Engländern bestrittene Tatsache der Beteiligung der gesamten englischen Kampfflotte an der Schlacht vom 31. Mai wird darauf hingewiesen, daß der englische Admiralitätsbericht selbst die „Marlborough" als gefechtsunfähig bezeichnet hat. Des weiteren ist am 1. Juni von einem unserer U-Boote ein anderes Schiff der „Iron Duke"-Klasse in schwerbeschädigtem Zustande der englischen Küste zusteuernd gesichtet worden. Beide vorgenannten Schiffe gehörten dem englischen Gros an.

Um

die Größe des deutschen Erfolges

herabzumindern, wird ferner von der englischen Presse der Verlust der zahlreichen englischen Schiffe zum großen Teil auf die Wirkung deutscher Minen, Unterseeboote und Luftschiffe zurückgeführt. Demgegenüber wird ausdrücklich betont, daß weder Minen, welche nebenbei bemerkt der eigenen Flotte ebenso gefährlich hätten werden müssen wie der feindlichen, noch Unterseeboote von unserer Hochseeflotte verwendet worden sind. Deutsche Luftschiffe sind lediglich am 1. Juni und zwar ausschließlich zur Aufklärung benutzt worden. Der deutsche Sieg ist durch geschickte Führung und durch die Wirkung unserer Artillerie und Torpedowaffe errungen worden.

Es ist bisher darauf verzichtet worden, den vielen angeblich amtlichen englischen Behauptungen über die Größe der deutschen Verluste entgegenzutreten. Die letzte, immer wiederkehrende Behauptung ist, daß die deutsche Flotte nicht weniger als zwei Schiffe der „Kaiser"-Klasse, die „Westfalen", zwei Schlachtkreuzer, vier kleine Kreuzer und eine große Anzahl von Torpedobootszerstörern verloren habe. Die Engländer bezeichnen außerdem die von uns als verloren gemeldete „Pommern" nicht als das aus dem Jahre 1905 stammende Linienschiff von 13 000 Tonnen, sondern als ein modernes Großkampfschiff desselben Namens.

Demgegenüber wird festgestellt, daß der

Gesamtverlust der deutschen Hochseestreitkräfte

während der Kämpfe am 31. Mai und 1. Juni sowie in der darauffolgenden Zeit beträgt: 1 Schlachtkreuzer, 1 älteres Linienschiff, 4 kleine Kreuzer und 5 Torpedoboote. Von diesen Verlusten sind in den bisherigen amtlichen Bekanntgaben als gesunken bereits gemeldet: S. M. S. „Pommern" (vom Stapel gelaufen 1905), S. M. S. „Wiesbaden", S. M. S. „Elbing", S. M. S. „Frauenlob" und 5 Torpedoboote. Aus militärischen Gründen ist bisher von der Bekanntgabe des Verlustes S. M. SS. „Lützow" und „Rostock" Abstand genommen worden. Gegenüber falschen Deutungen dieser Maßnahme und vor allem in Abwehr englischer Legendenbildungen über ungeheuerliche Verluste auf unserer Seite müssen diese Gründe nunmehr zurückgestellt werden. Beide Schiffe sind auf dem Wege zu ihren Reparaturhäfen verlorengegangen, nachdem die Versuche fehlgeschlagen waren, die schwerverletzten Schiffe schwimmend zu erhalten. Die Besatzungen beider Schiffe sind einschließlich sämtlicher Schwerverletzten sind geborgen worden.

Während hiermit die deutsche Verlustliste abgeschlossen ist, liegen sichere Anzeichen dafür vor, daß

die tatsächlichen englischen Verluste

wesentlich höher sind, als von unserer Seite auf Grund eigener Beobachtungen festgestellt und bekanntgegeben worden ist. Aus dem Munde der englischen Gefangenen stammt die Bekundung, daß außer „Warspite" auch „Prinzeß Royal" und „Birmingham" vernichtet sind. Auch ist zuverlässigen Nachrichten zufolge das Großkampfschiff „Marlborough" vor Erreichung des Hafens gesunken.

Die Hochseeschlacht vor dem Skagerrak war und bleibt ein deutscher Sieg, wie sich allein schon aus der Tatsache ergibt, daß selbst bei Zugrundelegung nur der von amtlicher englischer Stelle bisher zugegebenen Schiffsverluste einem Gesamtverlust von 60720 deutschen Kriegsschiffstonnen ein solcher von 117 750 englischen gegenübersteht.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

•

Die tatsächlichen englischen Verluste werden, wenn die „Marlborough" noch miteingerechnet wird, auf Grund der vorliegenden Berichte auf 221 000 Tonnen veranschlagt. Demgegenüber steht der deutsche Verlust mit nur 60 720 Tonnen.

•

Ein weiteres englisches Kriegsschiff versenkt?

Viele Organe der holländischen Presse drücken ihr Befremden darüber aus, daß der Kreuzer „Hampshire" mit Lord Kitchener und seinem Stabe an Bord nicht durch ein zweites Kriegsschiff begleitet worden ist. Man hält diese Möglichkeit für ziemlich unwahrscheinlich.

Man vermutet, daß bei den Orkney-Inseln noch ein zweites englisches Kriegsschiff torpediert wurde, dessen Verlust die englische Admiralität zu verschweigen sucht.

Wie weiter verlautet, umfaßte der Stab Lord Kitcheners außer 22 höheren englischen Offizieren auch einen russischen General und drei höhere russische Stabsoffiziere.

Deutscher Kriegsbericht

Großes Hauptquartier, 9. Juni 1916

Westlicher Kriegsschauplatz

Unsere Artillerie brachte bei Lihons (südlich von Peronne) feindliche Munitionslager zur Entzündung. Sie beschoß feindliche Lager und Truppentransporte am Bahnhof Suippes (in der Champagne) und hatte auf dem westlichen Maasufer sichtlich gute Erfolge gegen französische Batterien sowie gegen Infanterie- und Lastkraftwagen-Kolonnen. — Rechts der Maas schreitet der Kampf für uns günstig fort. Feindliche mit starken Kräften geführte Gegenangriffe am Gehöft von Thiaumont und zwischen dem Chapitre-Wald und der Feste Vaux brachen ausnahmslos unter schwerer feindlicher Einbuße zusammen. — In den Vogesen östlich von St. Dié gelang es uns, durch Minensprengungen ausgedehnte Teile der feindlichen Stellungen zu zerstören.

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz

Bei den deutschen Truppen keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Das Schicksal der „Warspite".

Daß die amtlichen deutschen Berichte den englischen Dreadnought „Warspite" als vernichtet bezeichnen, während die englische Admiralität dieses bestreitet, erklärt sich nach einer zuverlässigen Meldung dahin, daß es den Engländern noch gelungen ist, das Schlachtschiff nach der Themsemündung zu schleppen und daß es dort sank. Nach einer „Times"-Meldung hatte die „Warspite" den Versuch gemacht, den zusammengeschossenen, hilflos daliegenden Kreuzer „Warrior", dessen Mannschaft dem Untergang entgegensah, noch zu retten. Sie legte sich zwischen „Warrior" und die deutschen Schiffe, die sofort ihr Feuer auf sie konzentrierten. Admiral Beatty signalisierte: „Kehrt zurück, Ihr opfert Euch selbst!" „Warspite" aber konnte nicht, da sein Steuer zerschossen war. Trotz heftigstem Feuer kämpfte „Warspite" allein weiter. — Hier bricht der Bericht ab, aus dem ersichtlich ist, daß „Warspite" mit zerbrochenem Ruder, also bewegungslos, den deutschen Schlachtschiffen eine gute Zielscheibe abgab. Das Schicksal des Schlachtschiffes dürfte also niemand mehr zweifelhaft sein.

Ein deutscher Sieg in Ostafrika.

Eine portugiesische Kolonne aufgerieben.

In der Madrider „Debate" wird ein Telegramm aus Badajoz veröffentlicht, wonach bei der Schlacht an der Endstrecke von Deutsch-Ostafrika eine portugiesische Kolonne von 1200 Mann vollständig aufgerieben wurde. Die Deutschen hätten einige Geschütze erbeutet.

Die englischen amtlichen Meldungen hatten sich bisher um die Einzelheiten der mehrfachen Zusammenstöße zwischen deutschen und portugiesischen Abteilungen stets herumgedrückt und immer nur von einem weiteren Vorrücken der Portugiesen berichtet.

Weitere russische Niederlagen im Kaukasus.

Aus dem türkischen Hauptquartier wird berichtet:

An der Kaukasusfront Scharmützel gegen Erkundungsabteilungen. Im Zentrum versuchte der Feind eine Höhe zu nehmen, die sich in unseren Händen befand. Unsere Reserven und unsere Kavallerie verjagten ihn durch einen mit Bajonett und Säbel unternommenen Angriff gegen die feindliche Flanke und trieben ihn in die alten Stellungen zurück. Die Russen, die sich unseren Stellungen auf dieser Höhe auf 400 Meter genähert hatten, erlitten große Verluste an Toten und Verwundeten und ließen 25 Gefangene in unseren Händen zurück. Auf dem linken Flügel und im Küstengebiet zerstreute unsere Artillerie feindliche Truppen, die mit Befestigungsarbeiten beschäftigt waren. — Eins unserer Wasserflugzeuge griff ein feindliches Flugzeug an, das Sed il Bahr überflog und verjagte es in der Richtung auf Imbros. Wir verjagten noch ein anderes feindliches Flugzeug durch das Feuer unserer Artillerie und zerstörten ein feindliches Lager auf der Insel Keusten.

Berlin, 8. Juni. Aus Genfer Blättern kommt die Nachricht, portugiesische Truppen seien über spanisches Gebiet auf dem Wege nach Frankreich unterwegs. Nach einer Lesart sollen die Soldaten in Zivil fahren und Uniformen und Waffen im Koffer verborgen haben. Diese Meldung ist unbestätigt und in hohem Maße unwahrscheinlich.

Kopenhagen, 8. Juni. Der österreichische Arzt Dr. Robert Barany, der Nobelpreisträger der Medizin 1915, der seit Kriegsausbruch in russischer Gefangenschaft gehalten worden war, ist freigelassen worden und gestern in Haparanda eingetroffen.

Amsterdam, 8. Juni. Die holländischen Dampfer „Ophir" und „Kawi", die von Rotterdam nach Ostindien ausgefahren waren, haben ihre Post in England zurücklassen müssen.

Genf, 8. Juni. Unter dem Vorsitz Poincarés fand im Elysée eine Sitzung des Obersten Landesverteidigungsrates statt, an dem Joffre und Castelnau teilnahmen. Die Beratungen bezogen sich auf die Lage bei Verdun.

Paris, 8. Juni. **Der Torpedobootszerstörer „Fantassin" ist am Montag von einem anderen französischen Torpedoboot im Mittelmeer gerammt und versenkt worden. Die ganze Bemannung und alles Material sind gerettet worden.**

Marseille, 8. Juni. Der französische Dampfer „Duc de Bragance" hat 29 Mann des italienischen Dampfers „Hemersberg", der im Mittelmeer versenkt worden ist, gelandet.

London, 8. Juni. Unter den Offizieren, die in der Seeschlacht umgekommen sind, befinden sich die Konteradmirale Horace Hood und Sir R. Arbuthnot. Nach der Verlustliste der Admiralität wurden 333 Offiziere getötet und 24 verwundet.

Ac. Laubhey sammelt und verfüttert, erfüllt eine vaterländische Pflicht!

Aus der Heimat — für die Heimat

★ **Ernährung des Schweines auf der Weide.** Bereits vor einem Jahre ist wiederholt darauf hingewiesen worden, daß es für die Beschaffung der notwendigen Fleischmengen für unser Volk unbedingt erforderlich ist, die im Frühjahr und Sommer grünenden Weiden und das reichlich wachsende Grünfutter auf Wiese, Feld und im Wald sowohl im Weidegang als auch durch Stallfütterung restlos auszunutzen. Leider ist dieser Anregung im verflossenen Jahre nicht überall in dem Umfange Folge geleistet worden, wie es wünschenswert gewesen wäre. Letzteres gilt weniger für die Rindviehhaltung, da bei ihr Weidegang und Grünfutter üblich ist, während man es bei der Schweinehaltung nicht so gehalten hat. In einzelnen Gegenden Deutschlands werden jetzt die Grünländereien nicht voll mit Rindvieh besetzt werden können, um völlige Ausnutzung zu erfahren. Hier würde es nun darauf ankommen, durch die Schweinehaltung Ersatz zu schaffen, indem soviel wie möglich Zuchtsauen aufgestellt und zur Beschaffung neuer Schweinebestände verwandt werden, die dann im Winter 1916/17 einen wesentlichen Rückhalt für die Versorgung unseres Volkes mit Fleisch und Fett abgeben können. Nach dieser Richtung hin werden sich nicht nur die Dauerweiden zweckmäßig ausnutzen lassen, sondern in gleicher Weise die Wechselweiden, die Wald- und Feldweiden und schließlich das Grünfutter aller Art, welches sich im Sommer aller Orten in reichlichem Maße finden läßt. Um nach dieser Richtung hin in den Gegenden, in welcher Schweinemästung durch Weidegang und Grünfutter nicht so bekannt ist, wie es wünschenswert wäre, anregend zu wirken, bringen die Mitteilungen der D. L. G. die Erfahrungen einer Anzahl praktischer Landwirte über die Haltung von Zuchtsauen und Aufzucht von Pferden durch Weidegang und Grünfutter. Aus allen diesen Mitteilungen geht die praktische Ausführbarkeit des Vorschlages hervor.

Lübbecke, 9. Juni. **Für Hausschlachtungen** sind neue Bestimmungen getroffen, die im amtlichen Teil dieser Zeitung (auf folgender Seite) veröffentlicht sind. Hierauf sei auch an dieser Stelle besonders verwiesen.

Pr. Oldendorf, 9. Juni. **Zucker zur Einmachezeit.** Im Monat Mai etwa nicht eingelöste Zuckermarken können auch noch im Juni eingelöst werden. Für die Einmachezeit wird noch eine Zuckermenge verteilt werden. Bescheidene Wünsche auf Bezug von Zucker sind dem Landrat bis zum 10. Juni schriftlich einzureichen.

Dielingen, 9. Juni. **Die Postschalter** sind an beiden Pfingsttagen wie an Sonntagen geöffnet. Eine Briefbestellung für Orte findet an beiden Tagen vormittags statt, die Paketbestellung dagegen nur am 1. Feiertage vormittags, während die Geldbestellung nur am 2. Feiertage vormittags ausgeführt wird. Im Landbestellbezirke ruht die Bestellung am 1. Feiertage gänzlich, am 2. Feiertage erhalten sämtliche Landorte eine einmalige Brief-, Geld- und Paketbestellung.

Bad Oeynhausen, 7. Juni. **Die Kurliste** nennt 4762 Badegäste und 42 540 Bäder.

Bielefeld, 8. Juni. **Ein Gewitter von seltener Heftigkeit** ging gestern nachmittag kurz nach 5 Uhr über unsere Stadt nieder. Längere Zeit stand es gerade über dem „Johannisberg", der zurzeit als Reservelazarett hergerichtet ist und eine größere Zahl Verwundeter und Kranker beherbergt. Mehrere heftige Blitzschläge hatten die Leitungen glücklich abgewandt, als plötzlich eine so heftige Entladung erfolgte, wie sie wohl selten gehört wird. Das Gebäude war wie in ein Flammenmeer verwandelt. Der Blitz war mitten in das Gebäude hineingegangen, ohne jedoch zu zünden. Er kam dann durch die in großer Zahl vorhandenen elektrischen Licht- und Fernsprechleitungen, die er sämtlich zerstörte und ging zuletzt an der Außenseite des Gebäudes an der Veranda durch die Blitzableiter zur Erde, nachdem er noch vorher eine Tachinne, die neben der Leitung liegt, teilweise zum Schmelzen gebracht hatte. Der Knall war so furchtbar, daß Verwundete und Kranke, soweit sie eben laufen konnten, ins Freie stürzten. Ebenso richtete der Blitz unter den Besuchern des dort gerade stattfindenden Johannisbergkonzertes, die unter der Veranda Platz genommen hatten, einen Schrecken an, zumal man das Gewitter bereits vorüber wähnte und die Musik wieder spielte. Der Materialschaden an den zerstörten Leitungen ist bedeutend; im übrigen sind jedoch alle mit dem Schrecken davongekommen. Weiter wird uns berichtet, daß ein Blitzstrahl auch an der Ableitung bei der Wäschefabrik von E. F. Bank, Lutterstraße, niederging, ohne jedoch zu zünden. Nennenswerter Schaden ist nicht entstanden, der Betrieb konnte aufrecht erhalten bleiben. Auch an einigen anderen Stellen der Stadt hat der Blitz Ableitungen getroffen, aber keinerlei Beschädigungen hervorgerufen. Zahlreich sind die Störungen, die im Fernsprechnetz angerichtet wurden. Auch die Schriftleitung der „Westfälischen Zeitung" hatte eine solche Fernsprechstörung, die erst heute morgen beseitigt werden konnte, zu verzeichnen. (Westf. Ztg.)

Aus dem Kreise Tecklenburg, 8. Juni. **Die Höchstpreisfestsetzung für Eier** im hiesigen Kreise ist nunmehr erfolgt. Nach einer Bekanntmachung des Landrats beträgt der Höchstpreis bis auf weiteres 15 ₰ für das Stück. Wiederverkäufer dürfen 17 ₰ nehmen. Damit dürfte, so schreibt das „Krebl.", die heißumstrittene Eierfrage einen beide Teile (Stadt und Land) befriedigenden Abschluß gefunden haben. Den gewerbsmäßigen Händlern ist die Ausfuhr von Lebensmitteln aus dem Kreise ohne besondere Genehmigung des Landrats nicht gestattet.

Bramsche, 7. Juni. **Der gestrige Viehmarkt** war mit Rindvieh mäßig, mit Ferkel reichlich beschickt. Der Handel in Rindvieh war flott, in Ferkel entwickelte sich dagegen der Handel nur mäßig, da man nicht gewillt war, die geforderten Preise zu zahlen. Die Verkäufer mußten deshalb ihre Ware auch billiger abgeben, aber wieder mit nach Hause nehmen. Gut Sechswochenferkel kosteten durchschnittlich 45—50 ℳ.

Bramsche, 8. Juni. **Die Bitte des Kreisausschusses** an die Ferkelzüchter des Kreises, Ferkel für sog. kleine Leute zu mäßigem Preise abzugeben, war ohne nennenswerten Erfolg. Im Bezirk Bramsche sind bisher 4, in Quakenbrück von einem Ackerbürger 2 abgegeben worden. Ob überhaupt Ferkel in den hauptsächlich Ferkel züchtenden Gemeinden unseres Kreises abgegeben worden sind, entzieht sich unserer Kenntnis, aber so viel steht schon heute fest, die Bitte des Kreisausschusses war erfolglos, und soll den Verhältnissen entsprochen werden, dann muß etwas anderes geschehen. In Bramsche hat man dieses offenbar getan, denn auf dem am Dienstag abgehaltenen Viehmarkte kaufte die hiesige Stadtverwaltung 58 Ferkel, um diese für 30 ℳ wieder an minder bemittelte Einwohner abzugeben.

Haddergen, 9. Juni. **Hohe Pferdepreise** wurden hier in den letzten Tagen bezahlt. So zahlte der in hiesiger Gegend bekannte Pferdehändler Lange aus Parchim u. a. für ein Saugfohlen den hohen Preis von 775 ℳ und für ein anderes 800 ℳ.

Lüneburg, 8. Juni. **Das Gras** auf den dem Königlichen Domänenamt gehörigen Elbwiesen in den Kreisen Lüneburg, Bleckede und Dannenberg wurde dieser Tage für beide Schnitte verkauft. Dabei wurden außergewöhnlich hohe Preise erzielt. Für die allerschlechtesten Teile wurden 25 Mk. und mehr für den Morgen bezahlt. Dahingegen brachten die besten Teile sogar über 100 Mk. Solche Preise sind noch nie erzielt worden. Sie sind selbst höher, wie die vom Jahre 1912, als nach dem trockenen Jahre 1911 die Böden leer geworden waren. Die Preise im Jahre 1915 waren schon höher wie die 1914 gezahlten. Die Preise von 1916 erreichen in verschiedenen Teilen die doppelte Höhe der Preise von 1914. Uebrigens steht das Gras ausgezeichnet.

Münster, 8. Juni. (Glückwunschtelegramm.) Auch die Stadt Münster hat an den Kommandanten des Linienschiffes „Westfalen" ein Glückwunschtelegramm gerichtet, worauf eine herzlich gehaltene Antwort eingelaufen ist. Die Stadt hatte bei der Indienststellung der „Westfalen" ein Patengeschenk in Gestalt eines kostbaren, von Professor Hermanns in Düsseldorf geschaffenen Oelgemäldes, den Prinzipalmarkt darstellend, für die Offiziersmesse gewidmet.

Lippstadt, 8. Juni. **Den Heldentod zur See** fanden in der für uns siegreichen Seeschlacht am Skagerrak auch zwei Lippstädter. Kapitänleutnannt Erich Steinbrinck und Leutnant zur See Hugo Topp. Führer auf Torpedobooten, haben dabei ihr Grab in den Wellen gefunden. Als des ersteren Boot sank, fand er Aufnahme auf dem seines Freundes aus der Vaterstadt. Hier bis zum letzten Atemzuge kämpfend, war es beiden noch vergönnt, zu sehen, wie sich der Sieg den deutschen Waffen zuwendete. Dann erhielt dieses Torpedoboot einen Volltreffer, und beide Helden fanden dabei ihren Tod. In ihrer Vaterstadt aber werden ihre Namen fortleben. Die Bürgerschaft wird dieser Kämpfer stets gedenken. Kapitänleutnant Steinbrinck war Ritter des Ordens Pour le merite und des Eisernen Kreuzes 1. Klasse, Leutnant zur See Topp hatte das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Oelde, 8. Juni. **Der Fliegerleutnant Konstantin Krefft**, ein früherer Schüler der hiesigen Rektoratschule, Sohn des Gütervorstehers a. D. in Nürnberg (früher in Oelde) hat vor Verdun in einer Höhe von 4000 Metern fünf französische Flugzeuge angegriffen und eines zum Absturz gebracht, wofür ihm das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen wurde.

Dortmund, 8. Juni. **Der Vorstand des Westfälischen Lehrervereins** spricht sich bezüglich der Aufgaben der Lehrer-Hilfskasse dahin aus, daß den kriegsbeschädigten Mitgliedern des Provinzialvereins oder den Familien gefallener Mitglieder zur Wiederherstellung geordneter wirtschaftlicher Verhältnisse verholfen werden soll. Dabei denkt man an die Erlangung eines neuen Lebenserwerbes, an die Frage der Hindererziehung und an Geldunterstützung. In jedem einzelnen Verein wird ein Beirat eingerichtet, an den sich Hilfesuchende durch den Vorsitzenden zu wenden haben. Die Gewährung der Unterstützung und die Höhe wird vom Vorstande des Provinzialvereins nach Anhören des Zweigvereins-Vorsitzenden beschlossen.

Essen, 8. Juni. **Einem hiesigen Stammtisch**, der anläßlich des Seesieges bei Jütland eine Glückwunschdepesche an Admiral Scheer gesandt hatte, ist folgende launische Antwort zugegangen:

„Die Flotte schlug ihren Feind nicht faul,
Doch längst nicht tot ist Englands Maul!

Admiral Scheer."

Köln, 8. Juni. **Trotz reichlicher Zufuhren** waren die Preise auf dem heutigen Hauptmarkt sehr hoch, denn auswärtige Händler kauften große Mengen auf, ohne besonders nach dem Preise zu fragen; der kam erst in zweiter Linie. Die angekauften Gemüsemengen müssen aus der Zentralmarkthalle auf den Heumarkt geschafft werden, wo sie zum Versand nach auswärts verpackt werden. Durch die städtische Polizei wurde jedoch die Ausfuhr plötzlich verboten. Jetzt konnte man erst beurteilen, welch große Mengen Gemüse aus Köln ausgeführt werden, denn es häuften sich viele hunderte große gefüllte Körbe an. Die Händler, die zu hohen Preisen die Waren angekauft hatten, waren ratlos. Im Laufe des Vormittags wurde jedoch die Ausfuhr der gekauften Waren wieder freigegeben.

Alfeld, 8. Juni. **Eine Revision der Mühlen** im Kreise Alfeld, die kürzlich vorgenommen wurde, hat ergeben, daß eine ganze Reihe von Selbstversorgern erheblich mehr Getreide, als nach der Mahlkarte zulässig, zum Vermahlen eingeliefert hatte. Der Landrat hat diesen unzuverlässigen Personen das Recht zur Selbstversorgung entzogen und den betreffenden Mühlen für den Fall weiterer Verstöße gegen die Mahlvorschriften sofortige Schließung angedroht.

Fröndenberg, 8. Juni. **Einen gräßlichen Tod** fand hier die zwölfjährige Tochter der Familie Münnich. Das Kind ging hinter einer mit einem Ochsen bespannten Karre her. Infolge eines vorbeifahrenden Zuges wurde das Tier scheu und ging mit der Karre zurück. Das Mädchen wurde hierbei umgeworfen und fiel direkt unter die Räder, die ihm den Brustkorb zerquetschten. Der Tod trat sofort ein.

Siegen, 8. Juni. **Das Wort „Siegerland"** scheint in den französischen Gefangenenlagern einen unangenehmen Klang zu haben. Die in Siegen errichtete Zweigstelle vom Roten Kreuz versendet regelmäßig an alle Siegerländer in französischen Gefangenenlagern Liebesgaben, für die die Gefangenen regelmäßig danken, und zwar mit Unterschriften wie: „Die dankbaren Siegerländer" oder ähnlich. Da sich die französische Zensur unter „Siegerland" jedenfalls das Land des Sieges, also Deutschland, vorstellt, so sind in den Bestätigungsschreiben die Silben „Sieger" stets — durchstrichen.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Was geschieht in Griechenland?

Berlin, 8. Juni.

Der Mailänder „Secolo" hat gemeldet, nunmehr seien sämtliche griechische Häfen durch den Vierverband blockiert. An Berliner amtlicher Stelle ist diese Meldung von griechischer Seite bisher nicht bestätigt. In Wahrheit könnte es sich auch nur darum handeln, daß jetzt die Blockade amtlich erklärt werden würde, die ja tatsächlich schon lange besteht.

Daß ein Volk, das man aushungern will, nun für den Vartei ergreifen und in den Krieg ziehen soll, der es auszuhungern versucht, erscheint nach wie vor unwahrscheinlich.

Rußland ein Feind Europas.

Wien, 8. Juni.

In einer Unterredung, die dem schwedischen Schriftsteller Zagon Langquist, Berichterstatter des „Aftonbladet" von dem Chef des österreichischen Generalstabes Conrad von Hötzendorf gewährt wurde, äußerte sich dieser anläßlich der Alandsinseln-Frage:

Ein Soldat darf und soll nicht politisieren, aber für mich als Mensch steht es fest, daß das gesamte Europa unbedingt wünschen muß, daß die Russen nach Asien zurückgedrängt werden, wohin sie ihrer Art nach vollkommen gehören.

Der österreichische Feldherr klagte die Franzosen und Engländer an, daß sie die Russen gegen die Kulturvölker Zentraleuropas auszuspielen versuchen. Was die Franzosen damit bezwecken, verstehe er nicht, aber die Engländer seien zu jeder Tat bereit, um einen Rivalen loszuwerden. Englands russenfreundliche Politik sei begründet in der Furcht vor der deutschen Konkurrenz auf dem Meer. Russische Interessen lassen sich — so schloß er — nicht mit denen Europas vereinigen. Die skandinavischen Völker müssen gegen alle Versuche kämpfen, die zu einer Festigung der russischen Macht in Europa führen könnten.

Deutschhetzerische Umtriebe in Genf.

Bern, 8. Juni.

Übereinstimmend berichten die Blätter, so die „Thurgauer Zeitung" und die „Basler Nachrichten" von unglaublichen Treibereien der französischen Handelskammer in Genf. Danach fordert die Kammer Schweizer Häuser zum Beitritt auf, die sie mit einer Erleichterung der Einfuhr aus Frankreich ködert. Dann benutzt die französische Handelskammer deren Mitgliedschaft, um einen Druck auf die schweizerischen Firmen auszuüben. Sie fordert, das französische Fahnenflüchtige, die bei ihnen angestellt sind, entlassen werden. Wer dem Verlangen nicht nachkommt, wird aus der Mitgliederliste gestrichen. Ferner benutzt die Handelskammer die Mitgliedschaft zur Verfolgung von Deutschen, die sich in der Schweiz ordnungsgemäß niedergelassen haben. Den Hotels wird angedroht, daß sie gesperrt werden, wenn sie die deutschen Angestellten nicht entlassen.

Was würde man, fragen die Blätter, in der welschen Schweiz sagen, wenn die deutsche Handelskammer sich ähnliches auf unserem Boden zuschulden kommen ließe, ja wenn schweizerische Firmen nur Mitglieder der deutschen Handelskammer in der Schweiz würden? — Die für französische Interessen eintretende Minderheit in der Schweiz hat während des ganzen Krieges gezeigt, daß sie vor keinem Mittel bei der Verfolgung ihrer Ziele zurückschreckt.

Sturm in der französischen Kammer.

Genf, 8. Juni.

Ungeheuren Tumult gab es in der letzten Kammersitzung in Paris. Das Haus beschäftigte sich mit der Schlacht bei Verdun und verlangte Erklärungen der Regierung. Der Deputierte Fabre forderte Aufschlüsse über die Gerüchte, daß bei Verdun Unendliches versäumt worden sei. Der Ausdruck, der auf dem Volke liege, müsse verschwinden, die verpestete Luft gereinigt werden. Die amtlichen Aktenstücke seien verweigert worden, so daß der Berichterstatter der Militärkommission Ferri zurückgetreten sei. Weder das Land noch die Armee könne die Ungewißheit länger ertragen. Fabre wünschte schließlich eine Geheimsitzung zur Aufschlußerteilung für den 9. Juni.

Obwohl Ministerpräsident Briand mehrmals versuchte, die Debatte einzuschränken, gelang es ihm nicht und er wurde einfach niedergeschrien, als z. B. der Berichterstatter Ferri die zurückgehaltenen amtlichen Akten forderte. Die Kammer vertagte sich unter lebhafter Aufregung, nachdem sie eine Geheimsitzung auf den 16. Juni festgesetzt hatte.

Volks- und Kriegswirtschaft.

★ **Meldepflicht für Häute und Felle.** Die Bestimmungen über Beschlagnahme, Behandlung, Verwendung und Meldepflicht von rohen Häuten und Fellen finden auch auf die Großviehhäute Anwendung, die in den von den Kommunen im eigenen Betriebe oder für eigene Rechnung vorgenommenen Schlachtungen anfallen. Ausnahmen von dieser Bekanntmachung können nur von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preußischen Kriegsministeriums, Berlin SW 48, Verlängerte Hedemannstraße 9/10, gestattet werden.

★ **Altgummi und Gummiabfälle.** Bekanntlich sind Altgummis, Gummiabfälle usw. beschlagnahmt, soweit mehr als 1 Kilogramm sich im Besitz einer Person befanden. Wie früheren Sammlungen von Gummi gezeigt haben, finden sich immer wieder Gummiabfälle aller Art in Haushaltungen und Betrieben an. Im Interesse einer weiteren Versorgung der Industrie mit Material für die Herstellung neuer Gummiwaren liegt es, alle, auch kleine Mengen von Gummiabfällen den Sammellägern für Gummi zuzuführen. Die Gemeinden legen zweckmäßig Sammelstellen an.

★ **Als Höchstpreis für den Verkauf von Feintalg an den Verbraucher** ist zunächst der für den Verkauf der übrigen 100 %igen Speisefette bereits festgesetzte Höchstpreis von 2,32 Mark für ein Pfund beibehalten worden. Es ist aber anzunehmen, daß dieser Preis sich demnächst ermäßigen lassen wird. Der Feintalg wird gewonnen vermittelst Beschlagnahme der Rohfette von Rindern und Schafen durch den „Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Öle". Die Gemeinden haben das Recht, die Hälfte des gewonnenen Talgs zurückzuverlangen und verteilen zu lassen. Die Gemeinden haben von dieser Erlaubnis leider bisher nicht den erwarteten Gebrauch gemacht. Die andere Hälfte des Feintalgs wird durch den Kriegsausschuß den Margarinefabriken zugeführt.

Bekanntmachung

A. Hausschlachtungen

I. Das von dem Herrn Oberpräsidenten erlassene Verbot von Hausschlachtungen vom 14. April 1916 ist durch Ministerialerlaß vom 27. Mai 1916 **aufgehoben.**

Es besteht somit keinerlei Hinderungsgrund mehr, Schweine zur Selbstschlachtung anzulegen. Das Mästen auch in den kleinsten Haushaltungen ist vielmehr dringend zu empfehlen.

II. Für Hausschlachtungen gelten unter Aufhebung früherer Anordnungen folgende Vorschriften:

1. Die zur Schlachtung gelangenden Tiere müssen vom Besitzer mindestens 6 Wochen in seiner Wirtschaft gehalten sein.
2. Das aus **neuen** Hausschlachtungen gewonnene Fleisch darf nur unentgeltlich oder an Personen des eigenen Haushalts des Viehhalters abgegeben worden

Neue Hausschlachtungen sind solche, welche nach dem 1. Juni 1916 vorgenommen sind.

3. Hausschlachtungen sind nur mit schriftlicher Genehmigung des Landrats gestattet, welches beim Amte zu beantragen ist. Diese Genehmigung ist bei beschaupflichtigen Schlachtungen dem Fleischbeschauer und sonst dem Trichinenbeschauer vor der Schlachtung vorzulegen.

Bei Einholung der Genehmigung ist das ungefähre Lebendgewicht des Schlachttieres und die Zahl der Hausangehörigen des Schlachtenden anzugeben. (Die Genehmigung muß versagt werden, wenn nach Prüfung der vorhandenen Vorräte aus früheren Schlachtungen ein Bedürfnis nicht anerkannt werden kann.)

4. Fleischbeschauer und Trichinenbeschauer haben dem Amte von nicht genehmigten Schlachtungen Anzeige zu erstatten.
5. Das Fleisch aus unerlaubten Schlachtungen verfällt dem Kommunalverbande, ohne daß ein Entgelt dafür bezahlt wird.

B. Notschlachtungen

I. Das Fleisch sämtlicher notgeschlachteten Tiere ist für den Kreis beschlagnahmt.

II. Der Besitzer des notgeschlachteten Tieres erhält vom Kreistierarzt eine Bescheinigung, auf welcher das ungefähre Gewicht des Tieres anzugeben ist mit dem Vermerk, ob „tauglich ohne Einschränkung", „bedingt tauglich", oder „untauglich für menschliche Ernährung".

III. Diese Bescheinigung hat der Besitzer so schnell als möglich bei der Polizeibehörde abzugeben, welche sofort telephonisch die Verfügung über das Fleisch vom Landratsamte einholt. Vor Eintreffen der Verfügung darf der Besitzer das Fleisch weder veräußern noch verbrauchen.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Anordnungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 ℳ bestraft.

Die Anordnungen treten mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Lübbecke, 4. Juni 1916

Namens des Kreisausschusses
Der Vorsitzende
Freiherr von Loebur, Landrat

Wittlager Kreisbahn

Am 1. u. 2. Pfingst-feiertage morgens

fahren folgende Sonderzüge:

9²⁰ ab Pr. Oldendorf, 9²⁶ ab Dahlinghausen, 9³¹ ab Lintorf, 9³⁶ ab Rabber, 9⁴⁰ ab Bad Hüsede, 9⁴⁴ ab Wittlage, 9⁵¹ ab Bad Essen, 9⁵⁶ ab Wehrendorf, 10⁰⁵ an Bohmte;
10³⁰ ab Bohmte, 10³⁹ ab Wehrendorf, 10⁴⁴ ab Bad Essen, 10⁵¹ ab Wittlage, 10⁵⁵ ab Bad Hüsede, 10⁵⁹ ab Rabber, 11⁰⁵ ab Lintorf, 11¹⁰ ab Dahlinghausen, 11¹⁶ an Pr. Oldendorf.

Meine Sprechstunde in Levern

halte ich am **Sonnabend vor Pfingsten** statt von 4 Uhr ab schon von **2—5 Uhr.**

Am Pfingstsonntag in Pr. Oldendorf keine Sprechstunde, dagegen am **Pfingstmontag** für dringende Fälle — wie sonst Sonntags — von **8—9** und **1—2 Uhr.**

Zahnarzt Muetzelfeldt,
Praussisch Oldendorf — Fernruf 36
zurzeit am Reserve-Lazarett Minden

Werkmeister-Bezirks-Verein Pr. Oldendorf
Versammlung
am Sonntag, 18. d. M. im Vereinslokale.
Der Vorstand

Altes Zeitungspapier
habe ich abzugeben
Franz Schlüter

Bahrmeyers Doppel-Falzziegel sind die besten.
Joh. Vahrmeyer Nachf., Bohmte
Otto Steinmeyer, Lintorf
Zementwarenfabrik.

Gesucht wird auf sofort ein
junges Mädchen
zur Erlernung des Haushalts.
Gasthof Hollmeyer, Lemförde

Pfingsten. Der Reigen, den das Dreigestirn der christlichen Hochfeste alljährlich schlingt, neigt sich seinem Ende zu. Weihnachten im Spiel huschenden Flocken, Ostern mit den ersten leisen Zwitscherlauten der Lerche im öden Feld ist vorbeigeglitten, nun wird noch einmal gerüstet im allumfassenden Festsaale, und mit allem Glanz und Duft des jungen Frühsommers geschmückt, zieht Pfingsten über die Erde. Rosen im Haar, mit leuchtenden Augen und die Hände voller Blumen. Unser letztes und liebstes Fest, vielleicht weil Sommer und Herbst vergehen müssen, bis wieder ein Tag kommt, der im Gedanken eines Heils und einer Weihe alle Herzen rührt, vielleicht weil sein Thron aufgerichtet steht unter blauem Himmel inmitten einer Natur, die sich im Glanze einer Herrlichkeit sonnt, die schnell verfliegt und durch keine andere Erscheinung im Wandel des Jahres erreicht wird. Das Reifen des Sommers, das Ernten des Herbstes, das Genießen des Winters kann uns wohl auch mit Freude und dem Gefühl des Reichtums erfüllen, aber doch kommt es dem Jubel nicht gleich, mit dem die Menschheit das Blühen des Lenzes empfindet. Und als rechtes Frühlingsfest spendet uns Pfingsten zwei Rast- und Freudentage. Hoch über Giebeln und Dächern schwebt dröhnender Glockenklang und bringt einen weihevollen Ton in die heitere Behaglichkeit, mit der sich heute jeder aller Pflichten bloß und ledig fühlt, mag er nun der Stadt den Rücken kehren und in die Weite dampfen oder im Frieden seiner vier Pfähle von den Sorgen ausruhen, die das Leben den armen Erdenpilgern oft als einzige und nur allzu reichliche Mitgift auf den Weg gibt. Wenn der Glockenton dann summend verklingt, wenn die Sonne warm und glänzend vom Himmel blickt und die frohen, kleinen Vögel ohne Kummer ihr Liebeslied in die Welt singen, dann mag wohl auch in einem bedrückten Herzen die Zuversicht und die Hoffnung erstehen, daß nicht immer Wolken den Lebensweg beschatten werden, daß sich auch einmal alles zum Guten wenden muß. Und mit diesem Trost feiern dann auch die Nichtbevorzugten Pfingstfest.

Der Juni ist der duft- und blütenreichste Monat des Jahres. Er bringt die Farbenpracht unserer Gärten zu höchster Vollendung. Die weiße Lilie, das Sinnbild der Unschuld, die anmutige Rose, der Blumen Königin, und viele andere der schönsten Kinder Floras öffnen ihre Kelche dem Blicke der Sonne. Die aus dem fernen Persien gebürtige, erst im 18. Jahrhundert in Deutschland eingewanderte Roßkastanie mit ihrer mächtigen Blätterkuppel steht, in ihrer Unbeweglichkeit geradezu vornehm wirkend, da. Der türkische Flieder senkt allmählich seine roten und weißen Blütenpyramiden ermattet nieder und bedeckt den Rasen mit einem Mosait von Blütenflitterchen. Vom giftigen Goldregen triefen die schweren, gelben Blütentrauben herab, die Weißdornbüsche haben sich in einen Star duftenden, weißen und rosenroten Schimmer gehüllt und aus andern Sträuchern schwellen weiße Schneeballen hervor. Der Juni bildet diejenige Zeit des Jahres, welche man beim Manne die schönsten Lebensjahre zu nennen pflegt. Wer also der Mensch in dieser Lebenszeit verpflichtet ist, das Leben recht aus dem Vollen zu durchleben und zu genießen, recht zu schaffen und zu wirken, daß er am Abend des Lebens Kraft und materielle Güter genug besitze, um sorglos dahinleben zu können, so muß man auch diese Jahreshöhe ganz ausnützen und nicht achtlos vorübergehen lassen. Das muß auch vor allem denen gesagt sein, denen der herrliche Rosenmonat Erfrischung und Erneuerung der Lebenskräfte bringen soll; denn der Juni ist derjenige Monat, der uns, wenn er schön ist, und nicht verregnet, den angenehmsten Aufenthalt im Freien bieten kann. In ihm sind die kalten Nächte, die uns oft der Mai noch bescheert, geschwunden, und die allzu glutvolle Hitze, der Juni ist daher der eigentliche Sommerfrischenmonat. Der Juni ist daher der eigentliche Sommerfrischenmonat. der Monat, in welchem der jugendlich fröhliche Frühling mit dem tatkräftigen männlichen Sommer um die Herrschaft kämpft.

★ **Nachprüfung der Eisenpreise.** Wie amtlich mitgeteilt wird, fand wegen der neuerdings erfolgten starken Heraufsetzung der Eisenpreise Donnerstag im preußischen Handelsministerium unter Vorsitz des Staatsministers Sydow eine Aussprache mit Vertretern der Eisenindustrie statt. Heran werden sich alsbald weitere Erörterungen im Kriegsministerium (Kriegsrohstoffabteilung) anschließen, die eine Nachprüfung der gegenwärtigen Preise der Walzwerks-Erzeugnisse zum Gegenstand haben werden.

★ **Keine Freigabe der Käseeinfuhr für den Handel.** Wie die Zentraleinkaufsgesellschaft mitteilt, entspricht die in einer Berliner Abendzeitung gebrachte Meldung, nach der die Käseeinfuhr aus Holland und Dänemark für den Handel freigegeben werden solle, in keiner Weise den Tatsachen. Die Zentralisierung der Käseeinfuhr aus diese Ländern bei der Zentraleinkaufsgesellschaft bleibt unverändert in Kraft.

○ **Ein heiteres Liebesstückchen** wird aus Gera (Reuß) gemeldet. Einem dortigen Kaninchenzüchter wurden am 1. d. Mts. zwei Zuchtkaninchen gestohlen. Nun entdeckte der Bestohlene in der am 4. d. Mts. in Gera abgehaltenen Kaninchenausstellung seine beiden wertvollen Tiere. Der Aussteller der Kaninchen, ein Gartennachbar des Bestohlenen, konnte bald auch als Kaninchendieb ermittelt werden. Er hatte bereits am 22. Mai die gestohlenen Tiere zur Eintragung in das Ausstellungsverzeichnis angemeldet, während er sie erst am 1. Juni stahl.

○ **Beim Spielen in einer Sandgrube verschüttet.** Ein schwerer Unfall, dem zwei Schüler zum Opfer fielen, ereignete sich in einer vor dem Orte Mertinein gelegenen Sandgrube. Mehrere Knaben, die in Herzogenrath die höhere Schule besuchen, machten sich auf dem Heimwege mit dem hängenden Sande zu schaffen. Plötzlich stürzte die Sandwand ein und verschüttete vier der Schüler. In der Nähe beschäftigte Arbeiter eilten sofort herbei und begannen die Ausgrabung. Die Wiederbelebungsversuche hatten aber nur bei zwei der Verunglückten Erfolg.

○ **Branntweinverbot in Norwegen.** Jeglicher Verkauf und Ausschank von Branntwein ist in ganz Norwegen verboten worden. Gleichzeitig wurde die Einfuhr von Branntwein, Wein, Bier und anderen alkoholhaltigen Getränken untersagt. Die Verbote traten sogleich in Kraft.

○ **Ausstellung für soziale Fürsorge in Brüssel.** Unter dem Ehrenvorsitz des Generalgouverneurs findet vom 15. Juli bis 15. Oktober in Brüssel eine „Ausstellung sozialer Fürsorge" statt. Sie soll in erster Linie ein Bild von der deutschen Sozialversicherung in bezug auf Volksgesundheit, Wohnungsfürsorge usw. geben.

○ **Choleraseuche auf Korfu.** Der rumänische Minister des Innern Nortzun wurde verständigt, daß auf Korfu eine Choleraseuche herrscht, die zahlreiche Opfer fordert. Der Minister ordnete daher an, daß die aus Korfu ankommenden Waren nur in Turtukaja und Giorgewo ausgeschifft werden dürfen.